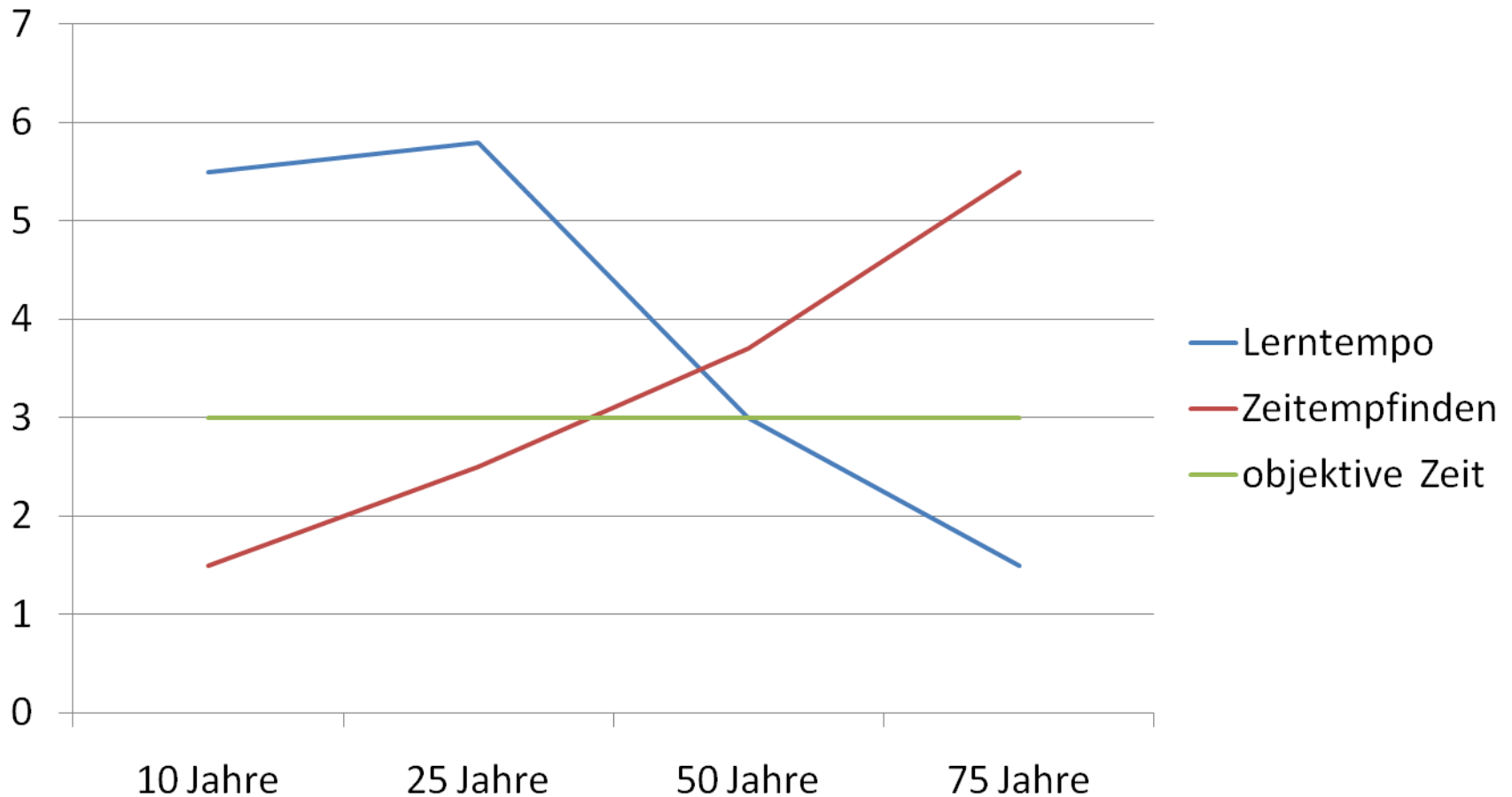


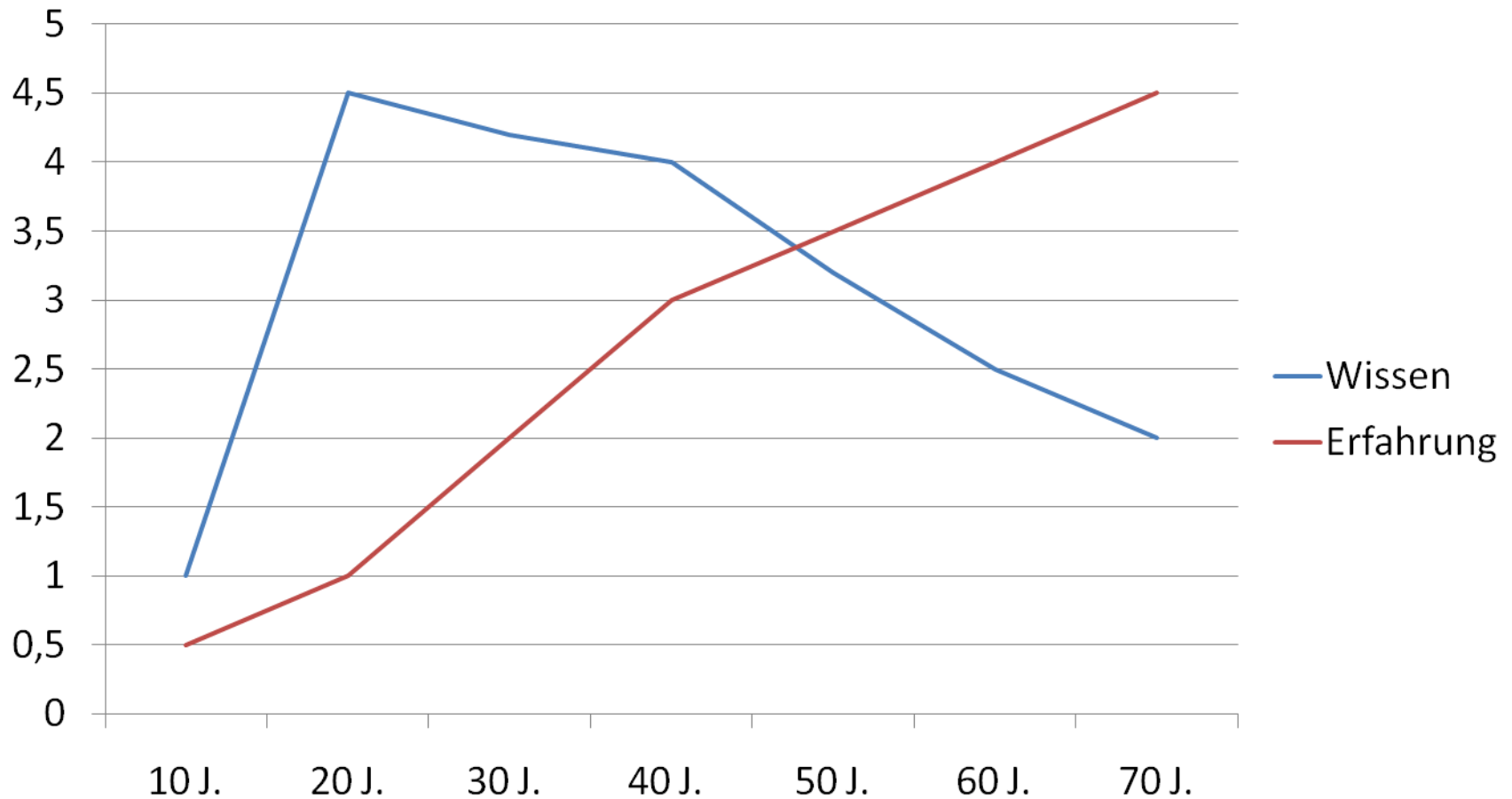
Miteinander – voneinander lernen „Erfahrung gegen Wissen“

Bedingungen intergenerativen Lernens

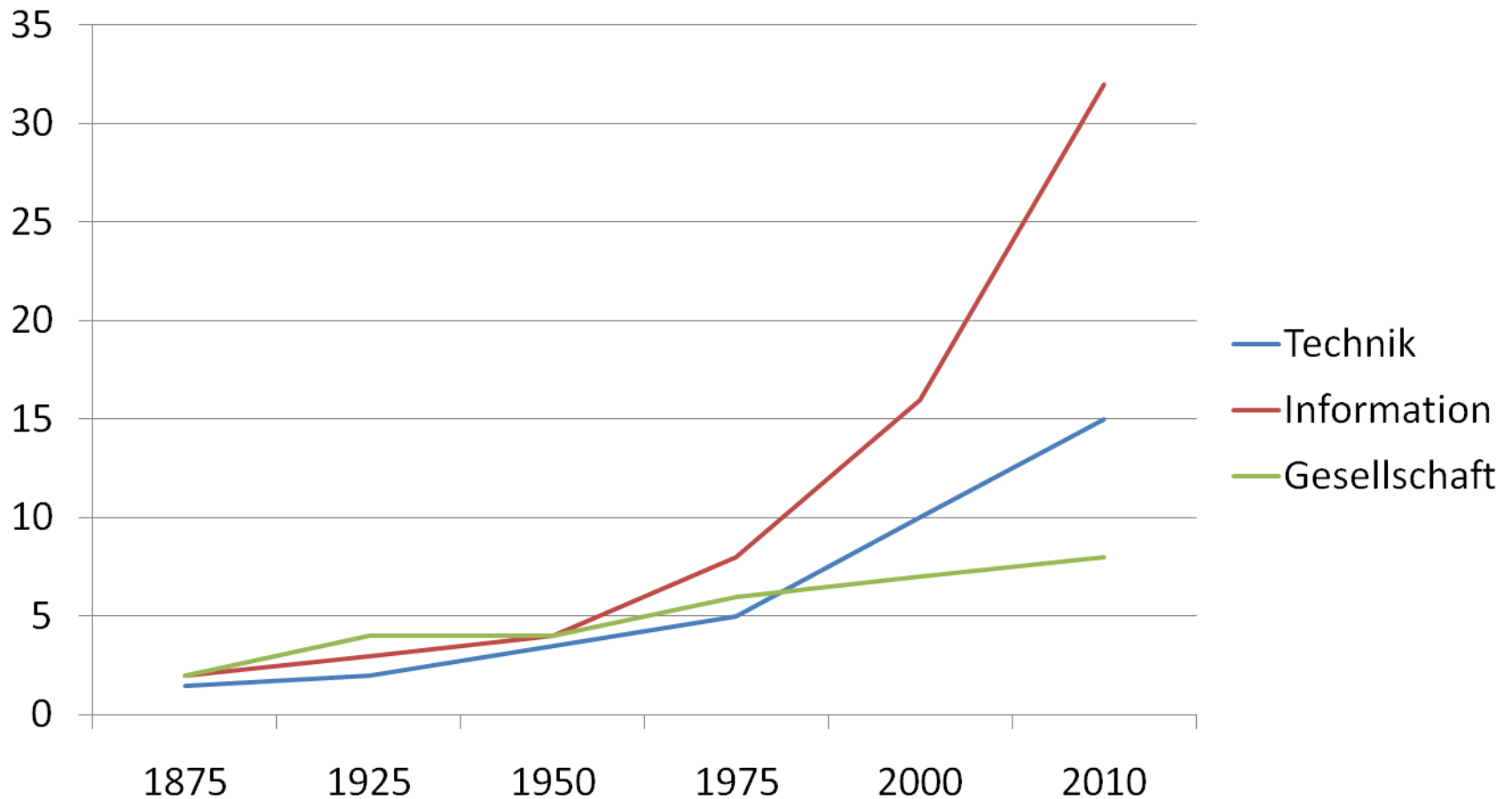
Subjektives Zeitempfinden und Lerntempo



Entwicklung von Wissen und Erfahrung



Technische, informationelle und gesellschaftliche Entwicklung seit 1875



Folgen dieser Entwicklungen

- Die technische und kommunikative Innovation hat sich innerhalb der letzten 35 Jahre qualitativ und quantitativ mehr als verdoppelt.
- Das durchschnittliche Alltagswissen hat sich in diesem Zeitraum erheblich erweitert, ist aber gemessen am insgesamt vorhandenen Wissen gesunken.
- Die Verfügbarkeit von Informationen ist weltweit (Internet) auf ein (fast) maximales (zeitlich und räumlich) Niveau gestiegen.
- Gesellschaftlicher Wandel ist vergleichsweise nur gering erfolgt.

Rollen der Generationen

Praktikabel für unser Thema erscheint es, Generationen schematisch in folgende Phasen einzuteilen:

- 0-12 Jahre: Kind
- 13-25 Jahre: Jugendlicher und junger Erwachsener
- 25-60 Jahre: Erwachsener
- 60-80 Jahre: älterer Mensch
- 80 Jahre und älter: hochaltriger Mensch

Rollenzuschreibungen

- Rolle Kind: Entwicklung vom hilflosen zum sozialen Wesen: Spracherwerb, Wissenserwerb, Erwerb sozialer Kompetenz, rasches körperliches und geistiges Wachstum, bei gleichzeitigem Schutzbedarf: Unterordnung unter Ältere.
- Rolle Jugendlicher und junger Erwachsener: extensiver Wissenserwerb, Erwerb sozialer Kompetenz, Rebellion, Entwicklung von Selbstbewusstsein, Emanzipationsanstrengungen hin zum Erwachsenenstatus, intellektuell, körperlich/sexuell, seelisch.
- Rolle Erwachsener: Familiengründung, Kindererziehung und/oder berufliche Konsolidierung, Verantwortungsübernahme, familiale Dominanz.
- Rolle älterer und hochaltriger Mensch: Wechsel von der beruflichen zur nachberuflichen Ebene, Möglichkeiten für sinnerfüllende Tätigkeiten , Reisen, Hobbies, aber auch zunehmende körperliche Einschränkungen. Alles wird möglich aber schwieriger und langsamer. Schleichender Verlust der Selbstbestimmung. Tod.

Was bedeuten diese Hinweise für die intergenerative Arbeit?

- Rollenzuschreibungen müssen bekannt sein, damit sie zu überwinden sind.
- Begegnungen zwischen den Generationen im außerfamilialen oder außerschulischen Kontext können dazu dienen, gegenseitige Vorurteile abzubauen, die auf Grund der Rollenzuschreibungen entstanden sind.
- Der Rollentausch Schüler/Lehrer birgt enorme Chancen für alle Beteiligten.
- Intergenerative Arbeit gelingt, wenn beide Generationen subjektiven Profit aus der Situation gewinnen zu können. Neudeutsch gesagt: eine win-win-Konstellation.

Ungeplante Verletzungen der Rollenzuschreibungen

- Begegnungen zwischen den Generationen gibt es in erster Linie im familialen und schulischen Kontext, wobei hier die Rollen in der Regel zu- und festgeschrieben sind.
- Rollenabweichungen werden meist sanktioniert, statt sie produktiv aufzufangen.
- Haben Sie jemals versucht, einem Lehrer, Ausbilder, oder gar Vorgesetzten einen Fehler aufzuzeigen, den er, für alle offensichtlich - außer ihm selbst - gerade begangen hat?
- Es kann nicht sein, was nicht sein darf! Aber hier kann sich jeder mal an die eigene Nase fassen – wer hätte solches Verhalten nicht schon mal als Elternteil oder im beruflichen Zusammenhang an den Tag gelegt.

Wie also überwinden wir diese Rollenbarrieren?

- Ganz einfach, aber dennoch schwierig: Wenn durch einen Rollentausch der Schüler zum Lehrer wird und der lebenserfahrenere (und dadurch durchaus auf vielen Gebieten besserwissere) ältere Mensch zum Schüler, weil der eine etwas kann, was der andere lernen möchte, ergibt sich durchaus die Chance zum gegenseitigen Lernen:
- Der alte Schüler kann - lebenserfahren wie er ist – sich von seinem im familialen Rollenkorsett produzierten Vorurteilen emanzipieren: „siehe da, es gibt auch junge Menschen, die nicht ungeduldig, ja unduldsam werden, wenn ich's nicht verstehe, dass eine Taste zum Einschalten aber auch gleichzeitig zum Ausschalten des Handys benutzt wird.“
- Und der Schülerlehrer merkt, sensibilisiert durch ein paar wenige Verhaltensregeln und ausgestattet mit der erforderlichen Empathie, dass er seine Fähigkeiten nicht nur anwenden, sondern auch einem anderen Menschen vermitteln kann. Auch hier hilft die Distanz zum familialen Rollenkorsett, den alten Menschen anders als die eigenen Großeltern wahrzunehmen, zu denen immer ein spezielles Verhaltensmuster existiert.
- Unterm Strich ist es vor allem der Zuwachs an Selbstbewusstsein, an Stolz auf den Kompetenzzuwachs, der das Engagement attraktiv macht.

Umsetzung

- Im folgenden möchte ich Ihnen ein Beispiel aus der Praxis des Hanauer Seniorenbüros vorstellen, das im Laufe von mehreren Jahren den Anforderungen von Jugendlichen angepasst und immer wieder verbessert wurde und mittlerweile an drei Hanauer Schulen umgesetzt wird.
- Die Nachfrage bei Senioren ist weiterhin ungebrochen, ebenso wie die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement bei vielen Schülern vorhanden ist.
- Mitentscheidend für das Gelingen ist die Begleitung incl. Vor- und Nachbereitung durch die jeweiligen Lehrer und ehrenamtlichen Mitarbeiter des Seniorenbüros.